

A person is seen from behind, sitting on a sand dune in a vast desert landscape. The sun is setting on the horizon, casting a warm, golden glow over the scene. The sky is a mix of blue and orange, with some clouds. The text 'EIN WEGGELEIT 2023' is overlaid on the image. 'EIN WEGGELEIT' is in red, and '2023' is in a large, light blue font.

EIN WEGGELEIT 2023



EIN WEGGELEIT 2023

JAHRESLOSUNG 2023

**Du bist ein Gott,
der mich sieht.**

Gen 16,13

Jahreslosung 2023

Jesus Christus spricht:

Du bist ein Gott, der mich sieht.

(Gen 16,13)

Ein Satz wie ein Seufzer. Oder wie ein Jubelschrei. Und wie ein Bekenntnis. Hagar, die diese Worte seufzt, jubelt, bekennt, ist die erste Frau der Bibel, die von Gott eine Verheißung für ihr Leben erhält und eine rettende Gottesbegegnung erlebt. Hagar erlebt dies an einem besonderen Ort: In der Wüste. Vor einem schlimmen Familienkonflikt, in dem sie gedemütigt wurde, ist sie an diesen Ort geflohen. Alle Leere, Verzweiflung, Entmutigung und Erschöpfung passen an diesen kargen und einsamen Ort. An diesem Ort, an dem eigentlich nur Trostlosigkeit oder gar der Tod zu erwarten ist, begegnet sie – tief in ihrem Inneren – Gottes Ermutigung und Schutz.

Wo alles trocken ist, sprudelt auf einmal Wasser.

Hagar erhält in der Wüste ihres Lebens ihren Mut und ihre Energie zurück. Sie wird sich ihrer eigenen Würde und ihres Wertes wieder bewusst und kann so eine neue Perspektive für ihr Leben entwickeln. Durch die Begegnung mit Gott, tief in ihrem Inneren, hat sie ihre lebensspendende Quelle wiederentdeckt. Und sie ruft aus: „Du bist El Roi; Gottheit des Hinschauens.“

An Hagar's Situation ändert sich dadurch objektiv nichts. Sie ist immer noch eine schwangere Sklavin. Aber weil sie sich der Liebe Gottes bewusst wird, ändert sich ihr Verhältnis zu ihrer Welt und ihren Beziehungen. Sie erfährt sich selbst als freies und geliebtes Geschöpf Gottes und geht ihren Weg in der Gewissheit, als schwangere, gedemütigte Sklavin in Gottes Augen anerkannt, wertgeschätzt und geliebt zu sein.

Eine Frau, die in den Augen der Welt nichts ist, erfährt von Gott ihre Würde.

Es gibt sie heute nicht weniger, diese Menschen, die niemand sieht. Die Arbeiter auf den Baustellen in Katar, die die WM-Stadien für der Deutschen liebstes Spiel errichtet haben. Die unterbezahlten Küchenhilfen, die im fensterlosen Schiffsbauch das Geschirr der Kreuzfahrtgäste spülen. Der Obdachlose im U-Bahn-Schacht, der unter dem Radar unserer Aufmerksamkeit bleibt. Die Frauen, die in den Hinterhöfen dieses Landes zur Prostitution gezwungen werden.

Gut, wenn sie von Gott gesehen werden.

Skandalös und zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit, wenn sie von uns nicht gesehen werden. Jeder Mensch verdient, gesehen zu werden. Respektiert zu werden. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – das ist der säkulare Satz im Grundgesetz für alle Hagar's unserer Zeiten.

„Du bist ein Gott, der mich sieht“.
Dieser Satz steht als Überschrift

über dem Jahr 2023. Verteilungskämpfe und sich verschärfende gesellschaftliche Konflikte werden erwartet. Solidarität und Mitmenschlichkeit sind gefragt. Wegschauen geht nicht. Gottes liebevoller Blick auf Hagar ist eine gute „Sehhilfe“ für unseren Weg durch dieses Jahr.

Martin Treichel

JAHRESLOSUNG 2023

**Du bist ein Gott,
der mich sieht.**

(Gen 16,13)

2023 JANUAR

Ansagen, handeln und dann sorgfältig begutachten.

06 | Ansagen, handeln und erneut sorgfältig begutachten. In der Schöpfungsgeschichte vergeht so Nacht und Tag, Tag und Nacht. Vom ersten bis zum sechsten Tag – der gleiche Rhythmus. Gott spricht, Gott handelt und Gott begutachtet. Mit jedem Tag wächst so – Stück für Stück bis hin zur Vollendung – ein immer komplexeres und wunderbar geordnetes Großes und Ganzes. Schritt für Schritt findet alles seinen Ort und Lebensraum ...

„Hiermit übergebe ich euch alles ...“, ist der finale Satz am Ende des Prozesses und es sind auch die ersten Worte an das letzte der Geschöpfe. Und dann sah die Geistkraft alles an, was sie gemacht hatte: Und siehe es war sehr gut. P a u s e! Erst danach

geht´s weiter. Das Leben wächst – Generation um Generation. Seither versucht der Mensch das zu begreifen. Und ungeachtet all der vielen Erkenntnisse, die wir bisher schon über die Entstehung des Universums und die Evolution des Lebens auf unserem Heimatplaneten gewonnen haben, ist diese Geschichte geblieben, was sie immer war, eine Sehnsuchtsgeschichte, eine Hoffnungsgeschichte und eine kaum erfüllbare Geschichte von Freiheit in Verantwortung.

„Hiermit übergebe ich euch alles ...!“
Vielleicht ist das ein bisschen viel für uns geworden? Vielleicht haben wir auch der Pause, die diesen Worten folgt, nicht genug Beachtung geschenkt. Die Pause macht´s. Es passiert nix! Und dennoch geschieht ganz viel – sehen, verstehen und handeln nehmen in der Pause

MONATSSPRUCH JANUAR

Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe es war sehr gut.

(Gen 1,31)

Gestalt an. Und noch etwas bemerken wir in der Pause. Wir sind nicht Schöpfer*innen, sondern Teil des Geschaffenen. Wir sind nicht drüber, sondern mittendrin – aber mit einer Gabe beschenkt.

2002 hat Paul Crutzen den Begriff des Anthropozän in die wissenschaftliche Debatte gebracht und damit der Realität, dass der Mensch seit 200 – 300 Jahren die (Um)Welt entscheidend verändert, einen Namen gegeben.

Das Handeln des Menschen hat dramatische Folgen für die Zukunft der Erde angenommen.

Die Schöpfungsgeschichte kennt weder Evolution noch Urknall. Sie hat keine Ahnung von der unvorstellbaren Dimension des Raum- und Zeitgefüges des Universums.

Sie zeigt uns lediglich den Platz, den wir in diesem Gefüge einnehmen – mittendrin im winzigen, fragilen und wunderbaren Leben unseres Heimatplaneten.

Und wenn wir genau hinschauen, einmal eine Pause machen, dann erkennen wir ein Band, das diesen Planeten umgibt und auf dem steht geschrieben: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Und siehe es war sehr gut.“

Also! Genau hinsehen!
Ansagen, handeln und sehr sorgfältig begutachten. Pause!
Ansagen, handeln und sehr sorgfältig begutachten. Pause!
Ansagen, handeln und ...
Es ist nicht zu spät!

Gerd Kiefer

2023 FEBRUAR

G*tt hat ein Lachen in Sara gelegt.

08 | Doch es hat gebraucht, bis es in ihrem Gesicht aufblühte. Als Sara das erste Mal lachte, lauschend, hinter der Zeltwand, da war es ein kurzes, ein äußerliches, ein hingeworfenes Lachen. Eines, das sie schon wieder abschüttelte, kaum dass es sie geschüttelt hatte. Es war ein ungläubiges, ja fast ein abwehrendes Lachen. Doch das war nicht das, was G*tt sah, als sie Sara ansah. Das war nicht das Lachen, das G*tt in ihr wachsen sehen wollte.

Sara ging schwanger mit ihrem Lachen, neun Monate lang. Das Lachen in ihr nahm Gestalt an. Es bekam Hand und Fuß, so nach und nach. Es wurde Bein von ihrem Bein und Fleisch von ihrem Fleisch. Es war kein Lachen mehr, mit dem sie sich von außen umgab wie mit einem

Schutzpanzer. Es war ein Lachen geworden, das in ihrem Inneren gewachsen war, das ihren Körper verändert hatte. Ein Lachen, an dem sie schwer getragen hatte und das sie zugleich leicht gemacht hatte. Und Sara gebar ihr Kind. Bei der Geburt konzentrierte sich all ihr Sein und Wollen, all ihre Kraft auf das, was da herangereift war in ihr. Als sich ihre Gesichtszüge entspannten, da war nicht nur ihr Mund voll Lachens, sie selbst war ganz Lachen. Denn G*tt hatte Großes an ihr getan. Und Sara sagte: „G*tt ließ mich lachen; jeder, der davon hört, wird mir zulachen.“

Saras Lachen blieb nicht bei ihr. Wenn sie ihr Kind anblickte, dann feuerten die Spiegelneuronen und ihr Lachen wurde sein Lachen, und sein Lachen setzte sich in anderen fort. Das Lachen lernte laufen, steckte

MONATSSPRUCH FEBRUAR

Sara aber sagte:

G*tt ließ mich lachen.

(Gen 21,6)

andere an, wuchs zur Erfüllung der Verheißung, zum Hoffnungsträger, zum Glauben eines Volkes. Zahlreich wie die Sterne am Himmel, endlos wie der Sand am Ufer des Meeres wird es sein.

Unsere Welt hat gerade nicht sehr viel zu lachen. Es scheint eher, dass eine Krise die andere gebiert, als dass ein Lachen das andere hervorbringt.

Und doch: G*tt hat ein Lachen nicht nur in Sara gelegt. Du bist ein G*tt, der auch mich ansieht. Und der sein Lachen auch in mir angelegt hat. Kein äußerliches, abperlendes, vergängliches Lachen. Ein Lachen, eine Hoffnung, die mich von innen strahlen lässt.

Vielleicht muss auch ich schwanger gehen damit. Muss es austragen,

mein Lachen. Ihm Zeit geben. Und mir. Muss es in meinem Inneren pochen hören, muss es in meine Eingeweide treten lassen, muss schwer an ihm tragen, bis es mich leicht werden lässt. Und ahnen: G*tt wird auch mich lachen lassen.

Und wenn ich mein Lachen gebäre, wenn G*tt einst mich mit allen Gefangenen erlösen wird, dann werden wir sein wie die Träumenden, dann wird mein Lachen blühen auf meinem Gesicht, sodass alle, die mich ansehen, zurücklächeln. Dann wird G*ttes Lachen, der uns anblickt wie Sara ihr Kind, sich im Lachen aller Kreatur spiegeln, dann wird die Welt das Lachen G*ttes sein.

Thorsten Maruschke

Gedenk- und Aktionstage im Januar

17. Januar: Martin Luther King Day

Der **Martin Luther King Day** ist ein US-amerikanischer nationaler Gedenk- und Feiertag für den im Jahre 1968 ermordeten Martin Luther King, der seit 1986 am dritten Montag im Januar begangen wird. Er liegt somit nahe oder sogar auf dem Geburtstag von King am 15. Januar.

27. Januar: Gedenktag für die Opfer des Holocaust

Der Internationale Tag des Gedenkens an die **Opfer des Holocaust** (International Holocaust Remembrance Day) am 27. Januar wurde im Jahr 2005 von den Vereinten Nationen zum Gedenken an den Holocaust und den 60. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau eingeführt. In Deutschland findet am oder um diesen Tag im Deutschen Bundestag die Gedenkstunde zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus statt.

Gedenk- und Aktionstage im Februar

06. Februar: Tag gegen Genitalverstümmelung

Der Internationale Tag gegen weibliche **Genitalverstümmelung** (englisch International Day of Zero Tolerance to Female Genital Mutilation) ist ein jährlich am 6. Februar begangener internationaler Aktionstag. Er soll auf das Schicksal von Frauen und Mädchen aufmerksam machen, an denen Genitalverstümmelungen vorgenommen wurden oder die davon bedroht sind.

Die Menschenrechtsorganisation Terre des Femmes geht davon aus, dass weltweit „150 Millionen Frauen und Mädchen an ihren Genitalien verstümmelt“ seien. Auf der Grundlage von Hochrechnungen gibt Terre des Femmes jährlich aktuelle Zahlen Gefährdeter und Betroffener in Deutschland heraus. Für die Mädchen und Frauen beginnt mit der Verstümmelung ein lebenslanger Leidensweg. Neben dem Schock, den die Betroffenen erleben, kommt es durch beschädigte Venen und Arterien zu starken Blutungen. Viele Betroffene leiden unter Infektionen. Sie entstehen durch nicht sterilisierte Instrumente, traditionelle Wundheilmittel und den Brauch, dem Opfer nach dem Eingriff die Beine zusammenzubinden, was den Abfluss des Wundsekrets verhindert. Langzeitfolgen sind Unfruchtbarkeit, chronische Unterleibsentzündungen, Harnwegsinfektionen und Abszesse sowie Schwierigkeiten beim Urinieren und bei der Menstruation.

2023 MÄRZ

12

Als ich ungefähr sechs Jahre alt war, ist mir versehentlich vor den Augen meiner großen Schwester das Fieberthermometer, mit dem ich verbotenerweise gespielt hatte, kaputt gegangen. Die auf den Badezimmerfliesen sich tummelnden Scherben und die Quecksilberkügelchen (von denen ich damals glücklicherweise noch nicht wusste, dass sie der Gesundheit wenig zuträglich sind) waren schneller weggefegt als mein schrecklich schlechtes Gewissen. Das Gefühl, etwas streng Verbotenes getan zu haben, noch dazu mit richtig blödem Ausgang, wurde auch dadurch verschärft, dass wir Stillschweigen gegenüber unseren alles andere als strengen Eltern vereinbarten. Wenn meine Schwester fortan meine roten Gummibärchen haben wollte oder keine Lust dazu hatte, für unsere Mutter Kartoffeln aus dem Keller zu holen, musste ich die leckersten Gummibärchen an sie abtreten oder in den Keller steigen.

Schließlich könnte sie ja auch den Eltern vom Fieberthermometer erzählen, nicht wahr? Irgendwann erkrankte meine Schwester an einem grippalen Infekt. Auch ihr heldinnenhafter Widerspruch, sie habe kein Fieber, hielt unsere Mutter nicht davon ab, selbiges messen zu wollen. Es kam, wie es kommen musste. Die Geschichte flog auf und ich musste beichten. Doch anstelle der befürchteten Strafe zog unsere Mutter mich auf ihren Schoß und tröstete mich. So etwas könne doch jedem mal passieren. Heute bin ich selbst Mutter. Und ich kann mir keine noch so üble Missetat meiner Kinder vorstellen, aufgrund derer ich aufhören würde, sie zu lieben.

Vermutlich kennt jeder Mensch solche Geschichten aus der eigenen Kindheit, wo man etwas richtig verbockt hat, aber aus Angst vor Strafe lieber geschwiegen hat. Und hoffentlich erlebt dann auch jeder Mensch

MONATSSPRUCH MÄRZ

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?

(Römer 8,35)

so eine Reaktion, wie die unserer Mutter.

Elternliebe ist etwas Besonderes und wahrscheinlich die Bedingungsloseste, die wir als Menschen empfinden und empfangen können.

Wenn ich den Blick auf die Scherben und das giftige Quecksilber dieser Welt richte, wenn ich an die vielen Kriegsschauplätze unserer Welt denke, an unsere gebeutelte Schöpfung und den allgegenwärtigen Hunger in so vielen Ländern dieser Erde, dann denke ich, dass wir die Liebe Christi ganz schön strapazieren.

Wie kann er trotzdem zu uns stehen?

Paulus ist da glaubensstärker. Auf die Frage „Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?“ zählt er auf: „Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr

oder Schwert?“ und gibt sich und uns selbst die Antwort: „Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“

Wenn schon Menschen in der Lage sind, ihre Kinder bedingungslos zu lieben – wie viel mehr gilt das für unseren Gott, der wie ein Vater und wie eine Mutter zu uns ist!

Egal, was wir tun, seine Liebe zu uns wird niemals enden.

Wiebke Heine

13

2023 APRIL

14 | Letzten Sommer habe ich die berühmte Wieskirche in Steingaden im Allgäu besichtigt. Eine katholische Pilgerkirche mitten auf der grünen Wiese, entstanden rund um ein „Wunder“, das sich an der eigentlich kleinen hölzernen Figur des gezeigten Heilands ereignet haben soll. Die Malereien in dieser Kirche sind überwältigend. Das Deckenbild zeigt den auferstandenen Christus, auf einem Regenbogen sitzend, dem Symbol für Gottes Treue zu den schwierigen unzuverlässigen Menschenkindern.

Doch das Licht oben in dieser himmlischen Kuppel, der strahlende Ring fällt zwar auf ihn, umgibt aber nicht den Christus, sondern das, worauf er zeigt: sein Kreuz, das auch in diesem Himmel schwebt. Dort also in seinem Leiden, ist seine Macht gegründet. Was bedeutet das?

Die Malereien der Wieskirche wirken durch ihre Buntheit auf den ersten

Blick fast (fast!) kitschig. Ist das hier der liebe Gott, der über alles menschengemachte Übel der Welt milde hinwegsieht und unterschiedslos alles und alle in seinen leuchtenden, regenbogenfarbigen Himmel hineinnimmt? Mit einem Kreuz, das nur Vergangenheit ist, aufgehoben in das Strahlen, kaum noch als Marterwerkzeug erkennbar?

War solch ein Gottesbild nicht schon vor dem bitteren Ukraine-Krieg eine Zumutung?

An jedem Osterfest, das immer mehr zu einem harmlosen Frühlingsfest zu degenerieren scheint? Als ob die ersten Frühlingsblüten Leid, Unrecht und unseren endgültigen Tod ungeschehen machten?

Schon die unscheinbare Holzfigur, mit der damals alles anfang auf der Wiese, spricht gegen diese Sichtweise. Ebenso die vielen persönlichen Votivgaben im Chorumgang, anrüh-

MONATSSPRUCH APRIL **Christus ist gestorben und lebendig geworden,** **um Herr zu sein über Tote und Lebende.**

[Röm 14,9]

rend, bewegend – und nachdenklich machend, wenn der Blick auf das Bild des jung verstorbenen Sohnes fällt, wenn man die teils verzweifelten Bitten um seelischen Beistand liest, die hier einen Ort erhalten.

Das Deckenbild hat noch zwei auffällige andere Elemente: Der noch leere Thron des Weltenrichters und die verschlossenen Tore der Ewigkeit. Und man beginnt zu verstehen. Hier wird zweierlei erzählt, das doch untrennbar ist: Von der Gnade Gottes, die aus Liebe unendliches Leid auf sich nimmt und den Schrecken vor einem unbarmherzigen Strafgericht verschwinden lässt. Und vom Appell an uns, unsere geschenkte Lebenszeit in diesem Licht zu leben, aus dem Abglanz von Gottes Liebe, die sozusagen auf uns herabkommt. Unsere Taten zählen. Wir tragen Verantwortung. Und dürfen doch das letzte Urteil abgeben und auf Gottes Barmherzigkeit hoffen, die uns die Tür zum unzerstörbaren Leben ohne

Leid und Tränen öffnet – denn dafür hat Christus, der Weltenherrscher und Weltenrichter, gelitten.

Verlässt man die Wieskirche wieder, bleibt dieser Gedanke:

Gott will uns aus Liebe und mit Liebe zu einem Leben bewegen, das diesen Namen verdient.

Es ist unglaublich. Mir ganz persönlich gilt diese große Heilsgeschichte. Mein Leben und mein Tun haben Gewicht. Und Gott will, dass es gut wird.

Friederike Barth



Gedenk- und Aktionstage im März

08. März: Internationaler Frauentag

Der 8. März ist Internationaler **Frauentag**. Seit mehr als 100 Jahren wird der Internationale Frauentag begangen. Am Internationalen Frauentag (teilweise auch Weltfrauentag, Frauenkampftag, Frauenwelttag oder einfach Frauentag genannt) demonstrieren Frauen (unterstützt von Menschen anderer Geschlechter) weltweit für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung von Frauen. Der 08. März ist in Berlin ein staatlicher Feiertag. 2022 lautete das Motto: „Der Wandel ist weiblich.“

21. März: Internationaler Tag gegen Rassismus

Der 21. März ist der von der UNO ausgerufene internationale **Tag gegen Rassismus**. Das Datum steht im Zusammenhang mit dem Massaker von Sharpeville am 21. März 1960. An diesem Tag fand in Sharpeville (Südafrika) eine friedliche Demonstration als Reaktion auf ein Passgesetz des Apartheid-Regimes statt, die am Nachmittag eskalierte: Die Polizei schoss in die Menge der Demonstrierenden. 69 Menschen starben, weit über 150 Personen wurden schwer verletzt. Sechs Jahre später rief die Generalversammlung der Vereinten Nationen, die «Elimination of all forms of racial discrimination» aus und wendet sich an die weltweite Gemeinschaft, ihre Bemühungen gegen Rassismus und Diskriminierung zu verdoppeln.



Gedenk- und Aktionstage im April

25. April: Tag des Baumes

Der internationale **Tag des Baumes** geht auf Aktivitäten des amerikanischen Politikers Julius Sterling Morton zurück. Jährlich am 25. April werden seither Bäume gepflanzt. Der Tag des Baumes wird jedes Jahr im April mit Feierstunden begangen und soll die Bedeutung des Waldes für den Menschen und die Wirtschaft im Bewusstsein halten.

26. April: Welttag des geistigen Eigentums

Der Welttag des **geistigen Eigentums** (auch World IP Day oder WIP-Day genannt, englisch World Intellectual Property Day) wird seit dem Jahr 2000 von der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) ausgerufen, um die Bedeutung der Rechte geistigen Eigentums – etwa Patente, Handelsmarken, Produktdesigns, Urheberrechte – für die Förderung von Innovation und Kreativität zu verdeutlichen. Der ursprünglich von der UNESCO angeregte Tag findet jedes Jahr am 26. April statt. An diesem Tag trat im Jahr 1970 die Gründungsvereinbarung (Convention) der WIPO in Kraft. Weltweit finden an dem Aktionstag Veranstaltungen zum Thema geistiges Eigentum statt.

2023 MAI

Sind Sie ein Gutmensch?

Der Ausdruck „Gutmensch“ ist ja zu einer Art Schimpfwort geworden, den sich Kinder auf dem Schulhof hinterherrufen.

18 | Aufgekommen ist der Begriff in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts. Seit den 90er Jahren steht er für übertriebene „political correctness“ und wird dann verwendet, wenn ein Mensch zwar gute Absichten verfolgt, Probleme lösen möchte, aber in den Augen der Kritiker*innen eher negative Folgen auslöst.

Als jemand, die bei der Diakonie arbeitet, sehe ich mich manchmal mit dem Vorwurf konfrontiert, ein Gutmensch in dem oben genannten Sinn zu sein. Nicht aus dem Kreis der Menschen, die bei Diakonie und Kirche arbeiten, aber bei denen, die sich beharrlich weigern zu meinen, dass man als Mensch Gutes tun kann, ohne nur naiv zu sein.

Für uns Christ*innen gehören Gottesliebe und Menschenliebe aber untrennbar zusammen, egal wie unser Tun von außen bewertet wird. Von daher sind offene Ohren, offene Herzen für unsere Mitmenschen und ein wacher Verstand ein absolutes Muss.

Bei der Beurteilung ist dabei meines Erachtens der Unterschied zwischen „gut gemeint“ und „gut gemacht“ ein wichtiger Faktor.

Wenn Menschen in direkter Not sind, ist Hilfe notwendig.

Aber wichtig ist, dass wir niemandem unsere Hilfe überstülpen, der sie nicht will oder braucht. Gutmenschen wird häufig ein „Helfersyndrom“ vorgeworfen: Betroffene werden abhängig gemacht von der Hilfe, die sie bekommen.

Die Hilfe zur Selbsthilfe muss im Vordergrund stehen. Unterstützung,

MONATSSPRUCH MAI

Weigere dich nicht, dem Bedürftigen

Gutes zu tun, wenn deine Hand

es vermag. (Sprüche 3, 27)

die Menschen so ertüchtigt, dass sie ihr eigenes Leben in der Würde leben können, die ihnen als Ebenbild Gottes und als seine geliebten Kinder zugesagt ist.

Deshalb ist es für uns in Kirche und Diakonie auch notwendig, für alle einzutreten, denen diese Möglichkeit zur freien Entfaltung nicht gegeben wird. Lokale und weltweite Krisen und soziale Ungerechtigkeiten, Politikverdrossenheit oder die Pandemie sind dabei nur einige der Themen, die unsere soziale Lage beeinflussen. Auf diese Problemlagen müssen wir versuchen Einfluss zu nehmen mit einer anwaltschaftlichen Haltung für alle Menschen, wenn wir uns nicht weigern wollen, den Bedürftigen Gutes zu tun.

An manchen Punkten werden wir auch scheitern, weil „unsere Hand es nicht vermag“. Selbst wenn wir uns Verbündete suchen, in Kirche und Diakonie oder darüber hinaus.

Aber deshalb nicht zu handeln, ist keine Option.

Wir brauchen ein offenes Herz, offene Ohren für unsere Mitmenschen und ihre Bedürfnisse und einen wachen Verstand.

Ob allein oder gemeinsam: wenn es möglich ist, sollten wir handeln. Vieles können und müssen wir als Christenmenschen tun, egal wie es von außen bewertet wird. Wir können ja sicher sein:

Gott findet Gutmenschen ziemlich gut.

Helga Siemens-Weibring

2023 JUNI

MONATSSPRUCH JUNI

Gott gebe dir vom Tau des Himmels
und vom Fett der Erde und Korn
und Wein die Fülle. (Gen 27,28)

Was für ein wunderbarer und reicher Segen – selig der Mann* und die Frau*, denen dieser Segen gilt. Damit wäre dann eigentlich auch schon alles gesagt, wäre da nicht die Erzählung, in die dieser Segen gebettet ist.

Jakob erschleicht sich mit Hilfe seiner Mutter den Erstgeburtssegens Isaaks und hintergeht so seinen Bruder Esau. Und Esau ist erschüttert von der Erkenntnis, dass sein Bruder ihn um sein Erstgeburtsrecht und nun auch noch um den Segen des Vaters gebracht hat. Als deutlich wird, dass der Vater seinem Lieblingssohn keinen Segen übriggelassen hat, fängt dieser raue Mann an, zu weinen.

**Um was geht es hier also?
Um den Aspekt, dass Männer
weinen?**

In alttestamentlichen Texten wird dies übrigens häufiger von Männern als von Frauen berichtet. Was uns heute vielleicht aufmerken lässt, war damals zwar außergewöhnlich genug, um dieses Weinen zu erwähnen, aber wohl eher, um die Dramatik der Geschichte zu markieren, als im Hinblick darauf, dass es ein Mann ist, der da weint.

Oder geht es darum, dass Brüder stets um den Segen, die Wertschätzung und Anerkennung des Vaters kämpfen – oder darum, dass Väter* und Mütter* eben ihre „Lieblingskinder“ haben, die sie bevorzugen? Es gibt viele Brüderpaare im Ersten Testament, die miteinander konkurrieren: Kain und Abel, Abraham und Lot, Ismael und Isaak und eben diese beiden, Jakob und Esau. In diesen brüderlichen Auseinandersetzungen geht es immer um den Wunsch,

gesehen zu werden, gesegnet zu sein und als Folge dessen, ein Leben in Fülle, ein erfülltes Leben führen zu können.

So ist dieser Segen Isaaks einerseits materiell gemeint und soll die Zukunft der Kinder und der nächsten Generationen sichern. Im Akt des Segnens liegt aber sehr wohl noch mehr. Der Vater nimmt das nun erwachsene Kind in den Blick und bejaht dessen Leben. Dieser Akt hat schon etwas von einer Erlaubnis, seine Wege auf eben die eigene Weise fortzuführen mit dem Wohlwollen und der Gunst des Vaters.

Aus der Arbeit mit Männern* weiß ich, wie wichtig das Verhältnis zum Vater für das eigene Leben sein kann. Ein abwesender Vater, wie viele feministische Autor*innen ihn treffend beschrieben haben, ist mehr

ein Sehnsuchtsort als ein tatsächliches Gegenüber, zu dem Töchter und Söhne in Beziehung treten können.

Es braucht einen Vater, der zu geben hat – keine Ratschläge, sondern Empathie und Mitgefühl.

Der sich einbringt, weil er eben seinen Platz und Raum in seiner Familie hat und der nicht blind ist, wie Isaak in dieser Erzählung, für die Bedarfe derer, die ihn umgeben und lieben. Und ich bin sicher, dass dann dieser väterliche Segen für alle Söhne* und Töchter* in Fülle da sein wird und zu einem gelungenen Leben beitragen mag. Zu einem Leben, das, wie auch im Segen Isaaks, unter das Wohlwollen Gottes gestellt wird, in der Hoffnung, dass dieser* reichlich Segen für alle Menschen* hat.

Jörg Wetjen



Gedenk- und Aktionstage im Mai

03. Mai: Internationaler Tag der Pressefreiheit

Auf die grundlegende Bedeutung freier Berichterstattung für Demokratien sowie auf Verletzungen der Pressefreiheit wird jährlich am 3. Mai mit dem Internationalen Tag der **Pressefreiheit** aufmerksam gemacht. Dieser wurde im Dezember 1993 auf Vorschlag der UNESCO von der Generalversammlung der Vereinten Nationen eingeführt. Das Datum erinnert an den Jahrestag der Deklaration von Windhoek am 3. Mai 1991, in der afrikanische Journalistinnen und Journalisten freie, unabhängige und pluralistische Medien auf dem afrikanischen Kontinent sowie weltweit forderten. Seither ist der 3. Mai sowohl Aktionstag zum Schutz der Pressefreiheit als auch Anlass, die weltweite Situation der Pressefreiheit zu beleuchten und an Journalistinnen und Journalisten zu erinnern, die aufgrund ihrer Arbeit verfolgt werden, inhaftiert sind oder ermordet wurden.

17. Mai: Tag gegen Homophobie

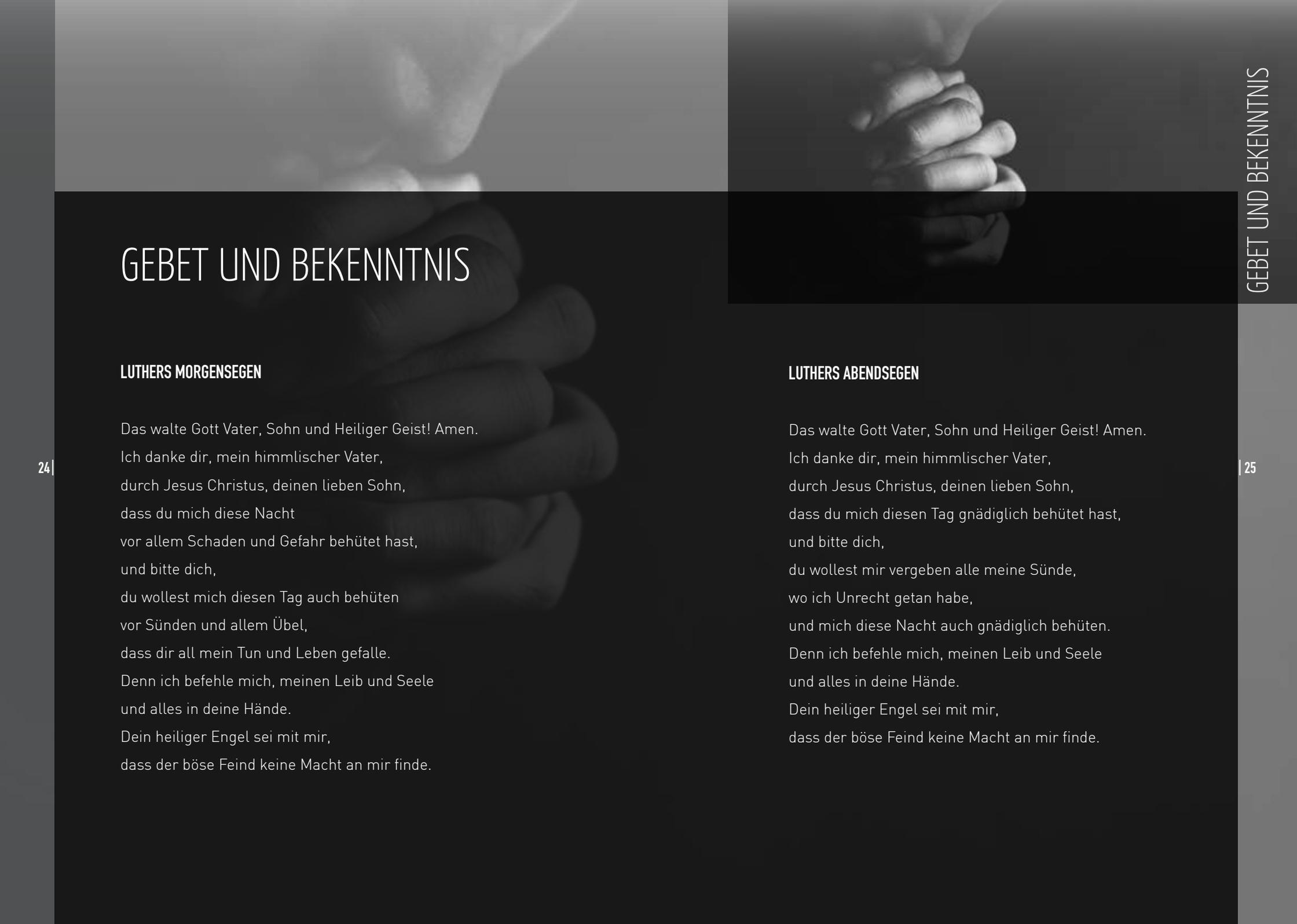
Der Internationale Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transphobie bzw. -feindlichkeit (englisch International Day Against **Homophobia**, Biphobia, Interphobia and Transphobia, kurz IDAHOBIT) wird seit 2005 jährlich am 17. Mai von Homosexuellen, später auch Trans-, Bi- und Interpersonen als Aktionstag begangen, um durch Aktionen, mediale Aufmerksamkeit und Lobbying auf die Diskriminierung und Bestrafung von Menschen hinzuweisen, die in ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität von der Heteronormativität abweichen. Das Datum wurde zur Erinnerung an den 17. Mai 1990 gewählt, an dem die Weltgesundheitsorganisation (WHO) beschloss, Homosexualität aus ihrem Diagnoseschlüssel für Krankheiten zu streichen.



Gedenk- und Aktionstage im Juni

28. Juni: Christopher Street Day

Der **Christopher Street Day (CSD)** ist ein Fest-, Gedenk- und Demonstrationstag von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Transgender-Personen und Intersexuellen. An diesem Tag wird für die Rechte dieser Gruppen sowie gegen Diskriminierung und Ausgrenzung demonstriert. Die größten Umzüge anlässlich des CSD im deutschsprachigen Raum finden in Berlin und Köln statt. Der CSD erinnert an den ersten bekanntgewordenen Aufstand von Homosexuellen und anderen sexuellen Minderheiten gegen die Polizeiwilkkür in der New Yorker Christopher Street im Stadtviertel Greenwich Village: In den frühen Morgenstunden des 28. Juni 1969 fand in der Bar Stonewall Inn der sogenannte Stonewall-Aufstand statt. Zu dieser Zeit gab es immer wieder gewalttätige Razzien der Polizei in Kneipen mit trans- und homosexuellem Zielpublikum. Besonders betroffen von Misshandlungen und Willkür waren Afroamerikaner und solche mit lateinamerikanischer Herkunft.



GEBET UND BEKENNTNIS

LUTHERS MORGENSEGEN

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.
Ich danke dir, mein himmlischer Vater,
durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
dass du mich diese Nacht
vor allem Schaden und Gefahr behütet hast,
und bitte dich,
du wollest mich diesen Tag auch behüten
vor Sünden und allem Übel,
dass dir all mein Tun und Leben gefalle.
Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele
und alles in deine Hände.
Dein heiliger Engel sei mit mir,
dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

LUTHERS ABENDSEGEN

Das walte Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist! Amen.
Ich danke dir, mein himmlischer Vater,
durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
dass du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast,
und bitte dich,
du wollest mir vergeben alle meine Sünde,
wo ich Unrecht getan habe,
und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten.
Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele
und alles in deine Hände.
Dein heiliger Engel sei mit mir,
dass der böse Feind keine Macht an mir finde.

2023

JULI

Feindesliebe – auf meinem iPhone erscheint bei der Eingabe von „Feindes...“ nur „feindselig“, Feindesliebe kennt das Wortfindungsprogramm nicht.

26 | Bei Google hat „Feindesliebe“ eine Trefferquote von 120.000,

„Nächstenliebe“ aber 3.540.000. Den Feind zu lieben – das scheint aus der Zeit gefallen zu sein, während die Feindseligkeit derzeit das Geschehen bestimmt. Auch wird die Feindesliebe nicht als die andere Seite der Medaille „Nächstenliebe“ angesehen.

Menschengruppen, Länder, Völker, politische Systeme grenzen sich gegenseitig ab. Sie geben vor, sich schützen zu müssen gegen feindselig gestimmte Gegner – bis dahin, sich die gegenseitige Vernichtung anzudrohen. An zu vielen Stellen auf diesem Erdball führen Freund gegen Feind Krieg. Warum? Um den Feind,

wer immer das ist, auszuschalten oder zumindest zu bändigen. Was sich auf der Weltbühne abspielt, ereignet sich leider auch im privaten Bereich. Mögliche Bedrohungsszenarien führen nicht nur dazu, in bestimmten Menschen den Feind zu sehen. Man schützt sich gegen ihn mit Sicherheitsmaßnahmen und Überlegenheitsattitüden. Dabei fällt auf: Feindesliebe kommt weder im privaten noch im öffentlichen Diskurs als erstrebenswerte Zielvorgabe vor.

Ganz anders bei Jesus – und dies, obwohl er sich in einer feindselig gestimmten Umwelt bewegte. Er stieß mit seinen Ansichten in seiner eigenen Community auf erbitterten Widerstand. Auch lebten die römische Fremdherrschaft und das autokratische Herodes-System von gegenseitiger Verfeindung. Jesus hebt aber nicht moralisierend den Zeigefinger: Du darfst keine Feinde haben. Feindschaft ist für ihn Realität.

MONATSSPRUCH JULI

Jesus Christus spricht: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet.

(Matthäus 5,44.45)

Entscheidend ist, wie wir mit dem Feind umgehen.

So schlägt Jesus mit dem Gebot der Feindesliebe einen anderen, dem Glauben verpflichteten Weg vor.

Einen Weg, der seine Orientierung in der Hoffnung auf Gottes neue Welt findet. *„Denn Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn wenn ihr liebt, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Tun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr Besonderes? Tun nicht dasselbe auch die Heiden?“*

Auf Deutsch: Diejenigen, die uns nahe sind, zu lieben, ist keine Kunst.

Die Herausforderung besteht darin, sich denen zuzuwenden, die wir am liebsten vernichten würden. Ihr Lebensrecht ist anzuerkennen. Hinter dieser Überlegung stehen zwei Erfahrungen: Zum einen schafft das Ausschalten des Feindes nur neue Feinde. Vernichtung löst kein Problem. Zum andern haben die Freund-Feind-Schemata, die wir Menschen propagandistisch erzeugen, vor Gott keinen Bestand. In diesem Sinn wurde für Martin Luther King die Feindesliebe „zum Schlüssel, mit denen sich die Probleme der Welt lösen lassen“. Behalten wir diesen Schlüssel in der Hand. Wir werden ihn noch oft gebrauchen müssen.

Christian Wolff

2023 AUGUST

Es ist Sommer – Urlaubszeit.

Es ist eine Zeit, die ich für mich selbst gestalten kann. In der Hängematte im Garten liegen und die Vögel zwitschern hören, den Sand und das Meer unter den Füßen spüren oder nach einem langen Aufstieg oben auf dem Berg stehen und erfüllt ins Tal gucken. Momente, die meine Seele atmen lassen, meine Gedanken wieder ordnen, die mich aber auch zurückblicken lassen auf das, was dieses Jahr schon gewesen ist.

Da ist vieles auf den Weg gekommen. Ich verließ ausgetretene Pfade und ließ mich auf fremde Wege ein, ich begann neue Projekte und musste mich von lieb gewonnenen Aufgaben verabschieden. Ich spürte immer mal wieder meine Kraft und manchmal auch meine Ohnmacht und Kraftlosigkeit. Das sind Momente, in denen ich nachdenklich werde. Hätte ich es anders machen müssen? War ich mir

meiner Sache zu sicher? Oder nicht sicher genug und habe leichtfertig entschieden – zu früh aufgegeben? Und dann frage ich mich: Will ich da eigentlich so genau hinschauen? Wofür ist das gut? Und was brauche ich dazu, um hinzuschauen und Bilanz zu ziehen?

David singt im Psalm 63: „Du bist es gewesen, der mir geholfen hat! Im Schatten deiner Flügel preise ich dich.“

Wenn ich das lese, spüre auch ich etwas von Davids Gewissheit in meinem Leben, jemanden zu haben, der es gut mit mir meint und mit Wohlwollen auf mein Jahr und meine vielen Erlebnisse zurückblickt. Mein Gott, der die Flügel über mir ausbreitet, mir Schatten und Sicherheit spendet, bei dem meine Fehler gut aufgehoben sind und der nicht urteilend und abwertend ist. Mein Gott,

MONATSSPRUCH AUGUST

**Du bist es gewesen, der mir geholfen hat!
Im Schatten deiner Flügel preise ich dich.“**

(Ps 63,8)

der mich mit meinen Gedanken und meiner eigenen Kritik nicht alleine lässt.

Damit kann ich es mir erlauben, andere Blickwinkel einzunehmen, kritische Fragen zu stellen, schwierige Entscheidungen zu fällen, neue Wege zu gehen. Damit es gut weitergeht, damit ich mir Alternativen gönne. Damit ich mit Mut und Kraft durchs Leben gehen kann, auch und gerade, weil nicht immer alles rund läuft im Leben.

Die Flügel sind für mich Sinnbild von Schutz und dem Wohlwollen Gottes und ich habe das Gefühl, selbst fliegen zu können.

Dieses Fliegen hat der Theologe Huub Oosterhuis so beschrieben: Der mich trug auf Adlers Flügeln, der mich hat geworfen in die Weite und, als ich kreischend fiel, mich

aufgefangen mit den Schwingen und wieder hoch mich warf, bis dass ich fliegen konnte aus eigener Kraft.

So kann ich Durststrecken überstehen und muss mich nicht vor der nächsten Zeit fürchten. So erkenne ich die Quelle meiner Möglichkeiten, die mir Flügel wachsen lassen. Ich spüre die Freiheit des eigenen Fliegens, wenn ich Entscheidungen treffe, mich auf Herausforderungen einlasse und meine Prioritäten setze, weil ich geschützt bin von dir, Gott. Bei dir ist Raum für mein Handeln und Reden, für das, was gelingt und das, was nicht gut werden kann. Du warst mir Hilfe und wirst mir Hilfe sein.

Dafür danke ich dir.

Simone Osterhaus

Gedenk- und Aktionstage im Juli

27. Juli (voraussichtlich): Earth Overshoot Day

Der „**Earth Overshoot Day**“, auch „Erdüberlastungstag“ oder „Welterschöpfungstag“ genannt, ist ein Kampagnentag zur Nachhaltigkeit. Am Earth Overshoot Day haben wir das Ressourcenbudget der Natur für das ganze Jahr aufgebraucht, d.h. die globale Nachfrage nach natürlichen Ressourcen überschreitet die Fähigkeit der Erde, diese Ressourcen auf nachhaltige Weise (also nachwachsend) zur Verfügung zu stellen. Dieses Jahr liegt der Tag früher als je zuvor.

Würden die Ressourcen der Erde zu gleichen Anteilen auf alle Länder gemäß der Zahl ihrer Einwohnerinnen und Einwohner verteilt, hätte Deutschland seinen Anteil im Jahr 2022 bereits Anfang Mai aufgebraucht, so Berechnungen des Global Footprint Network. Ab jetzt leben die Deutschen demnach auf Kosten anderer Länder bzw. auf Kosten zukünftiger Generationen. Auf die globale Bevölkerung hochgerechnet, bräuchte der deutsche Lebensstil die Landfläche von über drei Erden. Das heißt, dass wir in Deutschland die Natur dreimal so schnell nutzen, wie sich Ökosysteme regenerieren können – mit vielfältigen Folgen für die Umwelt, wie unter anderem Klimawandel, Artensterben oder schrumpfende Wälder.

Gedenk- und Aktionstage im August

06. August: Hiroshima-Gedenktag

Am 6. August ist „**Hiroshima-Gedenktag**“: An diesem Datum wird vielerorts an den US-amerikanischen Atombombenangriff auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki im Jahr 1945 erinnert. In Hiroshima detonierte die Atombombe in 580 Metern Höhe über der Innenstadt und erzeugte eine Druckwelle, die rund 80 Prozent der Innenstadtfäche vernichtete. Rund 90.000 Menschen wurden sofort getötet, weitere 166.000 Menschen starben an den Spätfolgen. Insbesondere in Japan, aber auch an vielen Orten weltweit finden Gedenkveranstaltungen zum „Hiroshima“- und „Nagasaki“-Gedenktag statt.

2023 SEPTEMBER

Meinungsumfrage, Bekenntnis, Reality Check. Was wollte Jesus mit dieser Frage?

Wollte er sich bei seinen Freundinnen und Freunden vergewissern? Wollte er Anerkennung oder ein Loyalitätsbekenntnis?

Es war keine einfache Frage. Jede Antwort konnte verletzen, enttäuschen, ignorant wirken. Wie kam es dazu? Jesus war mit seinen Leuten nach Cäsarea Philippi gekommen. „Kaiserstadt von Philippus“ könnte man den Namen übersetzen. Und ausgerechnet an einem Ort, an dem sich ein weltlicher Herrscher ein Denkmal gesetzt hatte, fragte Jesus nach seiner Identität. Er war nun schon eine ganze Weile mit seinen Leuten durch Orte in Galiläa gewandert, hatte mit Menschen gespro-

chen, ihnen zugehört, mit ihnen gegessen und getrunken, gefeiert und einige von ihnen geheilt. Und nun das: Kein Ausweichen mehr. Jesus fordert klare Aussagen. Einige sahen Jesus als Johannes den Täufer an, andere als Elia, Jeremia oder einen anderen Propheten (Mt 16,14). Aber irgendwie war den meisten klar, dass dieser Mann ganz anders war. Er war nicht nur ein Mann der biblischen Tradition und Zeitgeschichte. Jesus stellte menschliches Wohlergehen über das Gesetz, als er sie am Sabbat heilte, und forderte zugleich die Einhaltung jedes I-Tüpfelchens des Gesetzes. Er war ein Rabbi, der die biblischen Texte kannte und zitierte. Gleichzeitig legte er die Texte eigenständig aus. Und er beließ es nicht bei Worten. Jesus war ein radikaler Praktiker, der seine Worte umsetzte und Menschen mit seinen unge-

MONATSSPRUCH SEPTEMBER

Jesus Christus spricht:

Wer sagt denn ihr, dass ich sei?

(Mt. 16,15)

wöhnlichen Ansichten und Verhaltensweisen veränderte.

Wer war er also?

Petrus traute sich als erster und preschte vor. Er fand neue Worte für Jesus, die richtungsweisend werden sollten: „*Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!*“ (Mt 16,16) Jesus, der Christus. Zu seinem Eigennamen kam nun ein Titel. Nicht Kaiser, nicht König oder Oberbefehlshaber, sondern Christus. Wörtlich heißt das „der Gesalbte“. Petrus identifizierte Jesus mit demjenigen, auf den die Menschen damals warteten und auf den in den biblischen Schriften hingewiesen wurde: Sie warteten auf den Erlöser. Petrus traute sich, dieses unerhörte Bekenntnis auszusprechen und damit die Autorität von Jesus als Gottes Sohn zu unterstrei-

chen. Es war ein provokanter und gefährlicher Satz. Wie gefährlich er war, musste Petrus selbst erleben, als er nach Jesu Verhaftung gefragt wurde, ob er nicht auch zu den Leuten von Jesus gehörte. Er verneinte es dreimal und verleugnete ihn. Er konnte seine Courage nicht aufrechterhalten.

Auch heute ist ein Bekenntnis zu Jesus, dem Christus, in einigen Teilen der Welt ein riskantes Glaubenszeugnis, in manchen Gegenden ist es sogar lebensgefährlich. In westlichen Ländern wird man dafür eher belächelt oder verständnislos angesehen. Und so bleibt die Frage bis heute aktuell:

Wer ist Jesus für Sie?

Kerstin Söderblom

2023 OKTOBER

Geht ins Ohr. Bleibt im Kopf.

Das ist ein preisgekrönter Slogan, der fürs Radio wirbt. Eingängig, bildhaft. Zwei Dreiwortsätze von gehen und bleiben, spielerisch vermittelnd zwischen Körper und Geist.

Aber reicht das? Reicht **ins Ohr gehen** und **im Kopf bleiben** aus? Braucht es nicht mehr als das: nämlich handeln und tun, walten und schalten, Output und Outcome?

Für die mahnende Stimme des Jakobusbriefes scheint klar: Es ist Selbstbetrug, wenn aus dem Hören nichts folgt. Wenn das Gehörte zwischen den Ohren bleibt, also nicht mal zum anderen Ohr wieder herausgeht. Es bleibt im Kopf stecken und das war's. Kein Ergebnis, keine Reaktion.

Diese Mahnung tönt wie ein immerwährender, beinahe immerwahrer Grundsatz: Hören muss Folgen haben, Worten müssen Taten folgen. Was nutzt einvernehmliches, ja überschwängliches Zuhören, wenn nichts daraus folgt? Klimakrise, Menschenrechte, Gesellschaftswandel:

Zuhören hilft – aber nur, wenn etwas draus folgt, oder?

Der Jakobusbrief unterstreicht: Die christliche Botschaft zielt nicht aufs Hören allein, sondern aufs Handeln und Tun. Gottes Wort zielt auf Umkehr und Veränderung, Anstoß zu neuem Leben und tatkräftigen Einsatz für eine gerechtere und liebevollere Welt. Wenn Gottes Wort dagegen zwischen den Ohren verpufft, findet der Glaube nicht ins Leben. Wo nichts geschieht aufs Hören hin, da ist schnell Endstation.

MONATSSPRUCH OKTOBER

Seid Täter des Wortes und nicht Hörer allein;

sonst betrügt ihr euch selbst. (Jak 1,22)

Geht ins Ohr. Bleibt im Kopf.

So verstanden klingt es nach Sackgasse. Nach einem betrügerisch selbstgenügsamen Augenverschließen vor der eigenen Untätigkeit.

Auf der anderen Seite: Wie fängt Veränderung denn an? Was bewegt mich eigentlich zu verantwortlichem Handeln? Was, wenn nicht etwas, das **im Kopf bleibt**?

Was **im Kopf bleibt**, hinterlässt Wirkung. Auch wenn sich nicht sofort das große Tun Bahn bricht. Mein Täter-des-Wortes-Sein beginnt schon im Kopf. Es beginnt mit dem, was dort zwischen Körper und Geist geschieht, was mein Denken und Fühlen bewegt und meinen Blick aufs Leben.

Was aufs Hören hin im Kopf verankert ist, hat die Kraft, mich in Bewe-

gung zu setzen. Bestenfalls ist eben das die Dynamik, die Veränderung und Tun überhaupt möglich macht. Und ausgerechnet das zu disqualifizieren – zu sagen: es reicht nicht, solange nichts Messbares dabei herauskommt – das wäre auch ein Augenverschließen, ein betrügerisch verächtliches. Nämlich davor, dass der Weg vom Hören zum Tun durch mich hindurchführt, so wie ich bin.

Geht ins Ohr. Bleibt im Kopf.

Das reicht aus und auch wieder nicht. Vielleicht braucht es einen dritten Dreiwortsatz, dass ein Schuh draus wird:

Geht ins Ohr. Bleibt im Kopf. Kommt in Gang ...

Tim Roza

Gedenk- und Aktionstage im September

17. September: Tag des Friedhofs

Am Tag des **Friedhofs** werden auf zahlreichen Friedhöfen in der Bundesrepublik Deutschland sowie in der Schweiz verschiedene Veranstaltungen angeboten. Ziel der beiden Aktionstage an jedem dritten Wochenende im September (Samstag und Sonntag) ist es, den Besucher*innen die Bedeutung des jeweiligen Friedhofes sowohl als Ruhestätte als auch als Ort der Trauerbewältigung näher zu bringen. Außerdem soll der Umgang mit Tod und Trauer enttabuisiert werden. Neben der gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit der Sepulkralkultur sollen Friedhöfe zudem als Orte kultureller Güter wie auch als „grüne Oasen“ der Gartenkultur und der Erholung bewusster gemacht werden.

21. September: Welt-Alzheimerstag

Weltweit sind etwa 55 Millionen Menschen von **Demenzerkrankungen** betroffen, zwei Drittel davon in Entwicklungsländern. Bis 2050 wird die Zahl voraussichtlich auf 139 Millionen steigen, besonders dramatisch in China, Indien, Südamerika und den afrikanischen Ländern südlich der Sahara. Seit 1994 finden am 21. September in aller Welt vielfältige Aktivitäten statt, um die Öffentlichkeit auf die Situation von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen aufmerksam zu machen.

Gedenk- und Aktionstage im Oktober

14. Oktober: Deutscher Hospiztag

Der **Hospiztag** findet jährlich am 14. Oktober statt. Der Deutsche Hospiztag wurde im Jahr 2000 vom deutschen Hospiz- und Palliativverband ins Leben gerufen. Dieser Aktionstag wird bundesweit von vielen Hospiz- und Palliativ-einrichtungen begangen, um auf die Situation der schwerstkranken und sterbenden Menschen aufmerksam zu machen.

15. Oktober: Männersonntag

Immer am dritten Sonntag im Oktober findet EKD-weit der **Männersonntag** statt, der insbesondere Männerthemen behandelt und häufig von Männergruppen der Gemeinde gestaltet wird. Das Thema des Männersonntags 2023: *„Höher als alle Vernunft (Phil 4,7) – Männer im Vertrauen.“*

2023 NOVEMBER

Eine Christin und eine buddhistische Nonne sitzen unter einem schattigen Baum im Klostergarten und tauschen sich über das Leben und ihren Glauben aus. „Manchmal habe ich das Gefühl“, sagt die Christin, „dass die Menschen einfach nicht mehr an Gott glauben können.“

Viele fragen sich: Wieso tut die göttliche Kraft nichts gegen die Kriege, die Gewalt an Frauen*, gegen die Umweltzerstörung?

Und ehrlich gesagt, ist das oft auch meine Frage.“ Die Buddhistin nickt. „Ja, den Gedanken kenne ich auch. Der hat mich lange gequält. Aber er hat mich nicht weitergebracht“, sagt sie entschieden.

Sie greift in ihre Tasche und holt ein Buch heraus. Etwas abgegriffen sieht

es aus, die Seiten geknickt, in der Mitte ein Lesezeichen. „No mud, no lotus“ steht auf dem Einband. „Ohne Schlamm, kein Lotos“, übersetzt sie und streicht fast liebevoll mit der Hand über das kleine Buch. „Das hier ist echt interessant! Eine neue Sicht auf das Leid in der Welt. Ein buddhistischer Mönch, Thich Nhat Hanh aus Vietnam, hat das Buch geschrieben. Er sagt, anstatt das Leid zu beklagen, sollten wir eher nach den Wurzeln des Leids suchen. Oft entstehe Leiden nur durch unsere eigene Bewertung. Wenn wir lernen, Leid anzuerkennen, leiden wir bereits weniger, so seine These.“ „Darüber muss ich nachdenken“, antwortet die Christin. „Ich denke bei Leiden immer an Hiob. Dem Mann aus der Bibel. Kennst du ihn?“ Die buddhistische Nonne nickt. „Ja, den kenne ich. Wenn ich es richtig erinnere, hat

MONATSSPRUCH NOVEMBER

Gott vermag den Himmel aufzuspannen – die Gottheit allein, sie ist's, die ihren Weg nimmt auf den Kuppen des Meeres, die das Sternbild des Löwen schuf, den Orion, das Siebengestirn und die Kammern des Südens. (Hiob 9, 8-9)

Hiob ziemlich viel ‚Schlamm‘ in seinem Leben zugemutet bekommen.“ „Ja, genau. Ihm wurde alles, was ihm wichtig war, genommen. Alle Menschen haben sich von ihm abgewandt. Aber er hörte nicht auf, Gott zu loben!“, ergänzt die Christin. Dann schlägt sie die „Bibel in gerechter Sprache“ auf und liest Hiob 9, 8-9 vor. „Für mich ist Hiob die Geschichte eines Menschen, der hinter die Dinge geschaut hat“, so die Buddhistin. „Er hat erkannt, dass Gott in allem ist: In der wundervollen Schöpfung, aber auch im Leiden. Und Hiob ist trotz aller schmerzhafter Erfahrungen in der Liebe und im Mitgefühl geblieben – quasi ein echter Buddhist!“

Die beiden Frauen lachen. „Weißt du, was mich als feministische Christin an der Geschichte nur so ärgert?“ „Dass Hiob wieder mal ein Mann ist,

über den in vielen Gottesdiensten bei euch gepredigt wird?“, fragt die Buddhistin grinsend. „So sieht es aus!“, kontert die Christin, „dabei gibt es in der Bibel auch so viele Frauen, die in ihrem Glauben fest verwurzelt waren und ihr Leben trotz allem meisterten ...“ „Ärgere dich nicht“, mahnt sie die buddhistische Schwester. „Das produziert wieder nur neues Leid.“

Wenn ich dir einen Tipp geben darf: Versuche mal, alle Geschichten so zu lesen, als ginge es einfach nur um Menschen – unabhängig von allen Geschlechtern, die es so auf Erden gibt. Vielleicht hilft dir das?“ „Ich versuche es“, antwortet die Christin und lächelt. Dann schweigen beide für einen Moment und danken der Ewigen für die Klugheit der Schwester.

Nicole Richter

2023 DEZEMBER

40 | Der fromme Simeon und sein weibliches Pendant, die Prophetin Hanna, sind im wahrsten Sinne be"geist"ert. Mitten im Gewusel des Tempels zu Jerusalem erkennen sie im Säugling Jesu den Heilsbringer. Hanna preist Gott und verkündet das Kommen des Messias unüberhörbar für alle, die auf Erlösung hoffen. Simeon spricht diese Verheißung mit eher leisen Tönen aus, sozusagen im familiären Kreis: „*Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern.*“

Simeon und Hanna, Mann und Frau gemeinsam, sind nach den Hirten die ersten öffentlichen Zeugen der Weihnachtsbotschaft. Beide sind schon recht alt. Sie haben ihr Leben gelebt, und trotzdem sind sie es, die als erste die Zukunftsbotschaft vom rettenden Messias verbreiten können. Was für eine Wertschätzung des Alters: „Altes Eisen“ schmiedet Zukunft!

Wie nehmen wir die Weihnachtsbotschaft auf? Wie ist das mit dem Heil, das Simeon sah?

Während ich diese Zeilen schreibe, türmt sich geradezu das Unheil. Mehrfach-Krisen schaukeln sich hoch: Corona, der verbrecherische Überfall Russlands auf die Ukraine, weltweit dehnt sich der Hunger aus, die Klimakrise gewinnt an Geschwindigkeit ebenso die Energiekrise, eine soziale Schiefelage droht. Nichts scheint mir „heil“ in dieser Welt.

Ich gestehe, dass ich in dieser Situation mir Christus manchmal als mächtigen Richter wünsche. Als Einen, der kurzen Prozess mit dem Unrecht macht, der ein für alle Mal aufräumt mit dem Bösen.

Aber: Gott ist anders!

Simeon musste das wohl auch erst lernen. In erbärmlichen Verhältnis-

MONATSSPRUCH DEZEMBER

**Meine Augen haben deinen Heiland gesehen,
das Heil, das du bereitet hast vor allen Völkern.**

(LK 2,30-31)

sen, in der Krippe liegend, wird Gott ganz Mensch und wird uns ganz nah. Besonders denen, die am Rande stehen, die hungern, unter Armut und Krankheit, unter Krieg und Klimawandel leiden. Gott ist sich nicht zu schade, in diese Tiefen hinabzusteigen – nicht nur zu Weihnachten! Gott geht mit uns, dass auch wir mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft gehen können. Er will uns segnen, damit auch wir einander ein Segen sein können.

You'll Never Walk Alone ist nicht nur die berühmteste Hymne in der Fußballgeschichte.

Dieses Lied ist auch eine „Neuvertonung der Weihnachtsbotschaft“, ein moderner „Lobgesang des Simeon“ aus dem unser Bibeltext stammt.

When you walk through a storm /
Hold your head up high / And don't be
afraid of the dark.

At the end of a storm / There's a
golden sky / And the sweet silver
song of a lark.

Walk on through the wind / Walk
on through the rain / Though your
dreams be tossed and blown.

Walk on, walk on / With hope in your
heart / And you'll never walk alone.

(Wenn du durch einen Sturm gehst,
dann halte deinen Kopf hoch er-
hoben und hab keine Angst vor der
Dunkelheit. Am Ende des Sturms ist
ein goldener Himmel und das süße
silberne Lied der Lerche.

Geh weiter durch den Wind, geh
weiter durch den Regen, auch wenn
deine Träume umhergeworfen und
weggeweht werden. Geh weiter, geh
weiter, mit Hoffnung in deinem
Herzen, und du wirst nie alleine
gehen ...)

Klaus Breyer



Gedenk- und Aktionstage im November

19. November: Internationaler Männertag

Der Internationale **Männertag** wird jährlich am 19. November gefeiert und wurde 1999 in Trinidad und Tobago eingeführt. Der Tag und seine Veranstaltungen werden von verschiedenen Personen und Gruppen in Australien, der Karibik, Nordamerika, Asien, Europa, Afrika und den Vereinten Nationen unterstützt.

Ziele des Internationalen Männertages sind, das Augenmerk auf Männer- und Jungen-Gesundheit zu legen, das Verhältnis der Geschlechter zu verbessern, die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern und männliche Vorbilder hervorzuheben.

Gleichstellung geht alle Geschlechter an und gleichstellungspolitischer Fortschritt braucht auch das Engagement von Jungen und Männern.



Gedenk- und Aktionstage im Dezember

10. Dezember: Tag der ungleichen Lebenserwartung

Mit dem „Tag der **ungleichen Lebenserwartung**“ soll das Thema Männergesundheit stärker in den Fokus der Gesundheitsdebatten rücken. Männer haben in Deutschland eine um 5 Jahre geringere Lebenserwartung als Frauen. Auf ein Jahr gerechnet würde das Leben von Frauen also in der Silvesternacht enden, das der Männer aber schon am 10. Dezember. In fast allen Altersgruppen ist der Anteil der verstorbenen Männer größer als der der Frauen. So sterben in den Altersgruppen von 15 bis 75 Jahren doppelt so viele Männer wie Frauen. Männer leiden fast doppelt so oft unter

- Krankheiten des Kreislaufsystems (v. a. ischämische Herzkrankheiten),
- psychischen Störungen,
- Krankheiten des Verdauungssystems (alkoholische Leberkrankheiten),
- Ernährungs- und Stoffwechselkrankheiten (Diabetes mellitus),
- einigen Tumoren (z. B. Lungenkrebs, Krebs der Verdauungsorgane).

Auch Unfälle und Suizide kommen bei Männern weitaus häufiger vor. Viele der Todesursachen werden durch ein riskantes Gesundheitsverhalten mit beeinflusst.

Biologisch lässt sich die geringere Lebenserwartung nicht erklären. Es sind vielmehr die Unterschiede zwischen Frauen und Männern im Lebensstil, in den sozialen Rollen aber auch in den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die hierfür entscheidend sind.

AUTORINNEN & AUTOREN

AUTORINNEN & AUTOREN

Die Monatssprüche wurden ausgelegt von:

.....
Dr. Friederike Barth, Pfarrerin und Studienleiterin am Institut für Kirche und Gesellschaft, Schwerte
.....

Klaus Breyer, Pfarrer und Leiter des Instituts für Kirche und Gesellschaft, Schwerte
.....

Hanno Gerke, Pfarrer, Dortmund
.....

Wiebke Heine, Pfarrerin, Gütersloh
.....

Gerd Kiefer, Pfarrer und Vorsitzender der Männerarbeit der EKD, Kaiserslautern
.....

Thorsten Maruschke, Pfarrer und Wissenschaftlicher Referent für Katrin Göring-Eckardt (Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags), Berlin
.....

Simone Osterhaus, Referentin für Ehrenamtsförderung der EKvW, Schwerte
.....

Nicole Richter, Gleichstellungsbeauftragte der EKvW und Leiterin des Fachbereichs „Frauen Männer Vielfalt“ am Institut für Kirche und Gesellschaft, Schwerte
.....

Tim Roza, Pfarrer für Seelsorge im Kirchenkreis Soest-Arnsberg und Supervisor, Meschede
.....

Helga Siemens-Weibring, Geschäftsfeldleitung Sozialpolitik und Quartiersarbeit beim Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e.V., Düsseldorf
.....

Dr. Kerstin Söderblom, Studierendenpfarrerin, Mainz
.....

Jörg Wetjen, Studienleiter im Fachbereich „Frauen Männer Vielfalt“ am Institut für Kirche und Gesellschaft, Schwerte
.....

Christian Wolff, Pfarrer i.R. und Blogger, Leipzig
.....

Jahreslosung und Monatssprüche:
Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen
Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin
www.oeab.de

IMPRESSUM

Herausgegeben von:

MÄNNERARBEIT

im Institut für Kirche und Gesellschaft
der Evangelischen Kirche von Westfalen
zusammen mit den Landesämtern der Männer-
arbeit in den Gliedkirchen der EKD sowie mit
der Männerarbeit der Evangelischen Kirche
in Deutschland

Kontakt und Bezugsadresse:

Kathrin van Meegen
Iserlohner Str. 25
58239 Schwerte
Telefon: 0 23 04 / 755-308
Telefax: 0 23 04 / 755-379
E-Mail:
kathrin.vanmeegen@kircheundgesellschaft.de

Verantwortlich für den Inhalt, Redaktion:

Landesmännerpfarrer Martin Treichel

Gestaltung:

www.beckdesign.de

Fotos:

shutterstock.com



männerarbeit

im Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW

MÄNNERARBEIT

im Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen zusammen mit den Landesämtern der Männerarbeit in den Gliedkirchen der EKD sowie der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland

www.maennerarbeit-westfalen.de

www.vaterkindagentur.de



Die westfälische Männerarbeit
ist auch bei facebook

